

Jahrgangsstufe 7
Lerngruppe Deutsch /Textproduktion
Otto-Hahn-Schule

DER STIFT

Schreibtrainer: Nils Mohl

Nº 56



SCHULHAUSROMAN

Jahrgangsstufe 7
Lerngruppe Deutsch /Textproduktion
Otto-Hahn-Schule

DER STIFT

Schreibtrainer: Nils Mohl

Eine Schulklassie schreibt gemeinsam und in Zusammenarbeit mit einer Schriftstellerin oder einem Schriftsteller einen Roman. Das ist die bestechende Kurzformel des Projekts »Schulhausroman«, das seit 2010 erfolgreiche Praxis an wechselnden Hamburger Stadtteilschulen ist. Der »Schulhausroman« ist eine mehrmonatige, integrative Schreibwerkstatt für die Klassen 7-10.

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier, FSC zertifiziert.

INHALT

6 – 7 **Prolog**

8 – 11 **Kapitel 1**

12 – 14 **Kapitel 2**

15 – 15 **Kapitel 3**

16 – 19 **Kapitel 4**

20 – 22 **Kapitel 5**

23 – 25 **Kapitel 6**

26 – 30 **Kapitel 7**

31 – 32 **Kapitel 8**

33 – 33 **Kapitel 9**

34 – 37 **Notizen**

38 – 38 **Impressum**

PROLOG

Mann, wenn ich jetzt zu zurückblicke, dann war das echt eine verrückte Zeit. Lieber erzähle ich von Anfang an. Erstmal: Mein Name ist Tim, aber alle nennen mich Timmi. Ich bin 12 Jahre alt und eigentlich ein ganz normaler Junge in einer ganz normalen Welt, dachte ich zumindest.

Wenn wir Schulschluss haben, dann packe ich schnell meine Sachen und renne aus der Klasse, um den Bus nicht zu verpassen. Ich trage älteren Menschen den Rollator in den Bus oder biete ihnen meinen Sitzplatz an, wenn sie zu steigen. Ich helfe im Haushalt. Ich mache Fotos für meine ältere Schwester Hannah, die sie posten kann. Ich bin nicht schlecht als Fotograf. Ich habe gute Noten in der Schule. Ich bin trotzdem kein Musterkind. Ich räume mein Zimmer nicht auf. Ist ja auch normal.

Wie gesagt: Eigentlich bin ich ein ganz normaler, netter Junge. Denken meine Eltern, meine Freunde, meine Mitschüler und Lehrer. Aber das stimmt vielleicht nicht ...

Manchmal frage ich mich: Was wäre, wenn ...

... es morgen keine Pflanzen mehr geben würde? ... wir für einen Tag auf dem Mond leben würden? ... alle Toten wieder leben würden? ... jeder Hans und Franz ein Flugzeug fliegen würde? ... einer aus meiner Klasse Amok läuft und keiner aus der Schule rauskommt? ... es keine Handys mehr geben würde? ... morgen eine Apokalypse stattfinden würde? ... nur Frauen leben würden? ... man in den Gedanken lesen könne? ... jede Oma kriminell wäre ... ich adop-

tiert wäre? ... der Aldi Markt bei uns an der Schule abgerissen würde? ... mein Vater nicht mein Vater wäre? ... $77+33=100$ ergibt? ... ich einen Zwilling hätte? ... es keine Schule mehr geben würde? ... Männer Kinder bekommen könnten? ... die Jungs alle mal als Mädchen verkleidet wären? ... nur Männer leben würden? ... wir nach dem Tod Tiere wären und Tiere Menschen?

Oder: Was wäre, wenn ich einen Stift hätte, der alles, was ich zeichne, erschafft? Denn, ich will ja nicht angeben, ich bin ein talentierter Zeichner. Zeichnen könnte ich in jeder freien Minute. Ich liebe Zeichnen ...

KAPITEL 1

»Hi, Schätzchen, wie läuft der Verkauf deiner Bilder?«, fragte meine Mom, während sie den Abwasch machte. Ich kam wie jeden Schultag von der Schule nach Hause.

»Na ja, war eigentlich ganz gut, mit den drei Bildern konnte ich 70 Euro machen.«

»Das klingt doch wunderbar. Außerdem habe ich dein Zimmer aufgeräumt und deine Wäsche gemacht, nur damit du es weißt, ok.«

Meine Mom war Hausfrau, weil sie keine Arbeit fand. Meine Mom hat mal als Verkäuferin gearbeitet und mein Vater arbeitete in einem stinknormalen Büro. Er war ein drittklassiger Büroangestellter. Daher hatte meine Familie nicht wirklich viel Geld, und auch deswegen verkauftete ich meine Zeichnungen.

»Danke, Mom! Ich bin im Zimmer.«

Ich hatte so richtig viel Bock zu zeichnen, doch dann sagte meine Mom zu mir: »Wir müssen reden ... es läuft gerade nicht so gut.«

Ich sagte dazu sehr nervös und gelangweilt: »Oh, ok. Was gibt es denn?«

Wir gingen ins Wohnzimmer und setzten uns hin.

Ich fing dann an zu fragen, was jetzt los sei. Meine Mom sagte als Antwort dazu: »Mein Liebster, wir haben jetzt leider Geldprobleme ... dein Vater hat seinen Job verloren und seitdem gibt er unser Geld für Kartenspielen aus. Deine neue Playstation muss noch länger warten.«

Ich fragte ganz schnell: »Oh, wirklich?? Aber warum sucht sich Papa keinen neuen Job und ...«

Meine Mom unterbrach mich: »Timmi, dein Vater wurde da richtig gut bezahlt! Vielleicht müssen wir hier sogar noch umziehen, weil wir uns das alles nicht mehr leisten können! Aber dein Vater ist gerade auf der Suche nach einem neuen Job.«

Und dann sagte sie noch: »Also, bitte fragt du und deine Schwester nicht mehr nach Geld bei ihm, ok?? Nur noch bei mir heimlich!«

Ich flüsterte meiner Mom zu: »Ok, ich gehe zeichnen, ok?«

Meine Mom sagte schnell, ohne mich anzuschauen: »Bald gibt es Essen.« Für meine Schwester und mich war ab sofort alles anders. In der nächsten Zeit haben unsere Eltern sich immer wieder gestritten, das Thema war, dass mein Vater immer mehr süßt, statt sich eine Arbeit zu suchen. Meine Mom war deswegen immer sehr sauer, da wir auch sehr viele Schulden hatten. Meine Schwester und ich sind oft im Zimmer gewesen und haben geweint.

Eines Tages bin ich mit meiner Schwester dann zur Schule gegangen, und bisher war Schule immer ganz ok, doch heute hatte ich in Englisch eine Vier geschrieben. Und ich hatte in der ganzen Mathestunde nur gezeichnet.

Das merkte nur leider mein Lehrer, und ich bekam Ärger. Aber als wäre das alles noch nicht genug, zeigte er die Zeichnung der Klasse! Und dann legte ich mich auch in der Pause mit anderen an.

»Du bist ja schon wieder zurück! Was ist mit deinem Auge passiert? Das ist ja ganz blau«, sagte meine Mom, als sie mich später sah.

»Ach, nichts, ich bin nur gefallen.«

Eine Woche danach stellte mein Mathelehrer, Herr Schulz, mich dann vor der ganzen Klasse bloß: Er las meine FALSCHEN Lösungen vor. Dann hatte ich Schulschluss und meine Schwester Hannah und ich gingen auch wieder zusammen nach Hause. Wir unterhielten uns über unsere Familie, da wir nicht so viel Geld hatten.

Wir gingen mal wieder einen langen Weg.

Sie erzählte, ihre Noten sind auch nicht genügend, da sie in Mathe und Biologie nicht so gut war. Sie ging zwar zur Nachhilfe, was sich unsere Familie früher so knapp leisten konnte, aber ihre Noten waren trotzdem nicht gut. Meine Schwester ging in die 10. Klasse und wollte eigentlich das Abi schaffen.

Ich sagte: »Es gibt gute Neuigkeiten. In der Klasse war heute ein Künstler, und er sagte, dass ich in der Oberstufe die Schule wechseln soll, das dauert zwar ein paar Jahre, aber ich hätte Talent.«

Meine Schwester meinte: »Das ist ja super, ich freu mich für dich.«

Ich sagte: »Vielleicht werde ich Künstler, und wir können dann die Schulden bezahlen. Und ein besseres Leben haben.«

»Leider dauert das noch so lange«, sagte meine Schwester, »das hilft uns jetzt leider auch nicht.«

»Aber es gibt noch was Gutes«, sagte ich, »ich habe von dem Künstler einen Museums-Gutschein, und ich kann eine Person mitnehmen, deswegen wollte ich fragen, ob du mitkommen willst, da können wir bestimmt wieder Fotos machen.«

»Damit ich endlich Insta-Stars werde? Von mir aus.«

Als wir dann zuhause waren, war natürlich nichts im Kühlschrank, also ging meine Schwester ihre Freunde treffen und ich in unser Zimmer. Aus dem Wohnzimmer hörte ich einen Schrei, es war meine Mom, schon wieder war mein Vater betrunken. Sie war sauer, denn mein Va-

ter hatte schon wieder das letzte Geld ausgegeben. Er war sauer, weil meine Mom den Autoschlüssel nicht mehr fand. Sie sagte, dass mein Vater ihn zuletzt hatte. Und wer musste den Schlüssel suchen? Natürlich ich! Aber ich konnte ihn gar nicht finden, mein Vater hatte das Auto nämlich verkauft.

Ich war jetzt der Einzige, der jetzt noch was verdiente. Mit meinen Bildern. Ich bin also wieder in mein Zimmer gegangen, dort habe ich gleich angefangen zu zeichnen.

KAPITEL 2

Am nächsten Morgen stand ich mit schlecht gelaunter Miene aus dem Bett auf, aß mein Müsli und packte mein Fertigsandwich aus dem Supermarkt in meinen vier Jahre alten Rucksack, in dem ich meine vielen Zeichnungen verstaut hatte. Weil meine Schwester doch keine Lust hatte, mit ins Museum zu kommen, und meine Eltern noch schliefen, schlich ich mich aus der Wohnung und rannte zum Bus, aber blamierte mich, denn ich schrie ihm hinterher und fiel in eine Pfütze. Na, toll, jetzt waren auch noch meine vielen Zeichnungen hin, an denen ich Stunden gesessen hatte, sie fielen samt Rucksack in den dreckigen Matsch.

Die hätten bestimmt ein bisschen Geld gebracht, die konnte ich jetzt nur nicht mehr gebrauchen. Aber ins Museum musste ich trotzdem, denn es war mein Lieblings-Museum. Doch an der Tür stand: »Dieses Grundstück wird neu bebaut und das Gebäude morgen abgerissen!« Ich sah auch den Umzugswagen, wo fünf Männer schon Sachen am Einladen waren. Sie verluden kartonweisen die Bilder (Zeichnungen und alte Bilder im Wert von Tausenden Euro). Ich war geschockt!! Ich dachte an diesem Punkt nur: »Was?! Kein Kunstmuseum mehr ...? Dann muss ich es genießen, bevor es abgerissen wird!«

Eine Schulklassie war auch im Museum.

»Liebe Kinder, da unser Museum heute schließt, haben wir diesen Ausflug gemacht. So Kinder, ihr habt 30 Minuten Zeit, euch das Museum

allein anzusehen!«, sagte die Kunstrehrerin. Alle Kinder schrien, als sie durch die Räume tobten. Ich ging zu dem Porträt, das von meinem Lieblingskünstlers war.

Ich schaute es mir lange an. Plötzlich sah ich einen Künstlerstift von dieser Legende. Er war schon auf einem Rollregal, das diese Packer gleich mitnehmen wollten, für den Umzugswagen. Als ein Kind von der Schulklassie kurz woanders hinschaute, stieß es aus Versehen gegen das Regal und dieser Stift fiel auf den Boden. Er rollte auf die Wand unter dem Bild zu und verschwand in einer kleinen Lücke.

In der Wand war eine verdeckte Tür, die sah ich jetzt.

Da stand: Betreten verboten!

Ich sah plötzlich aber auch einen kleinen Kristall auf dem Schild und wusste, was ich tun musste. Ich drückte den Kristall und PUFF! ging eine drei Meter große Tür auf. Ich sah nur einen komplett schwarzen Raum, in dem ein kleines grünes Licht leuchtete. Aus Neugier schlich ich mich langsam immer weiter zum grünen Licht, doch dann ... dort lag der Stift! Er leuchtete, er war aus Gold. Als ich ihn in die Hand nahm, ertönte ein lauter Alarm, und ich hörte Wachmänner schreien. Ich rannte zurück zur Tür, schlüpfte hindurch.

Aus Reflex packte ich den Stift schnell in meinen nassen Rucksack und rannte so schnell ich konnte aus dem Museum. Hinter mir war niemand zu sehen, doch meine Sorge war jetzt, dass sie mich auf der Überwachungskamera sehen konnten.

Ich ging ein bisschen in die Stadt, um mich zu beruhigen und plötzlich kamen drei Jungs auf mich zu, sie sahen groß und muskulös aus, sie fragten mich nach Geld, doch ich sagte, dass ich Geld niemanden geben

möchte. Darauf wurden sie wütend, der eine nahm mich am Kragen und sagte: »Du gibst uns jetzt Geld!«
»NEIN!«, schrie ich.
Da wollte sie meinen Rucksack haben.

In dem Moment kam aber ein Security-Mann angelaufen, und die Jungs ließen mich los. Ich habe nur an den Stift gedacht und bin nach Hause gerannt. Ich rannte um mein Leben.

Als ich zuhause war, guckte ich den Stift genauer an und sah eine Schrift. Die Schrift googelte ich auf einem Laptop, das mir meine Großeltern zu Weihnachten gekauft haben. Sie hatten unserer Familie immer geholfen, aber leider waren sie nicht mehr am Leben. Aber na ja, ich googelte stundenlang und kam auf kein Ergebnis.

Ich wusste nur: Es war ein alter goldener Füller.

Er war so, so schön!

KAPITEL 3

Ich versteckte den Stift unter meinem Kissen und ging schlafen. Im Schlaf träumte ich davon, wie der Stift alles, wirklich alles, erschaffen konnte, was ich zeichnete.

Am nächsten Tag schwänzte ich die Schule, weil ich echt keine Lust hatte, mich wieder verprügeln zu lassen. Deswegen habe ich mich mit dem Stift beschäftigt. Ich hatte mich ja schon am Vortag über ihn schlau gemacht, aber nichts gefunden. Mist! Das Einzige, was ich wusste, war, dass es ein alter goldener Füller war. Also, ich dachte, dass er alt und golden war. Er lag ziemlich gut in der Hand und war auch um einiges schwerer als normale Füller. Eigentlich wollte ich nur aus Spaß, und um den Stift zu testen, ein paar Skizzen zeichnen. Aber als ich fertig war, fing das Blatt an zu fliegen. Ich erschrak, als das Blatt abhob und durch die Luft flog. Nachdem das Blatt wieder herabgesunken war, kamen ein Vogel, eine Schnecke und eine Maus aus dem Blatt. Und obwohl ich schwarz-weiß gezeichnet hat, waren die Tiere jetzt in Farbe.

Ich probierte den Stift gleich nochmal aus. Ich malte ein Bild von mir. Als ich fertig war, fing das Blatt wieder an zu fliegen. Es flog durch die Luft, und als das Blatt aufhörte zu fliegen, kam eine Gestalt aus dem Blatt.

Vor mir stand mein Zwilling.
Er war lebendig.

KAPITEL 4

Wir beide sahen uns geschockt an und bekamen kein Wort heraus. Mein Zwilling gab mir schließlich seine Hand, als wäre nichts passiert und sagte: »Hi, ich bin dein Zwilling.«

ER HÖRTE SICH SOGAR WIE ICH AN!

Ich kniff mir in die Schulter, um sicherzugehen, ob das nicht ein Traum war, doch alles war echt.

»Wie kann das möglich sein?«, fragte ich.

»Na ja, alles, was du mit diesem Stift zeichnest, wird echt.«

»Pssst, nicht so laut, meine Mom ist nebenan.«

Ich schloss meine Zimmertür und wir fingen an, uns besser kennenzulernen. Ich erzählte ihm alle Probleme, die wir in letzter Zeit in der Familie hatten.

»Timmi, es gibt Essen«, rief meine Mom aus der Küche.

»Was sollen wir jetzt mit dir machen?«

Mein Zwilling schlug vor, eine große Box zu malen, in der er sich immer verstecken könnte, wenn nötig. Also zeichnete ich eine, und er versteckte sich in ihr.

Später zeichnete ich immer weiter und weiter und guckte gar nicht auf die Uhr. Als es dann nach Mitternacht war, habe ich aufgehört, da ich ja wieder Schule hatte am nächsten Tag. Als es dann morgens war, machte ich mich fertig und wollte los zur Schule. Mein Zwilling in der Box war aber viel munterer als ich. »Guten Morgen, ich bin jetzt bereit für die Schule«, sagte er.

»Warte, was!? Dann müsste ich dir erstmal erklären, wie du dich da verhalten solltest.« Also erklärte ich ihm alles Schritt für Schritt. Er ging in die Schule. Ich fragte mich, ob dort wohl alles normal werden würde. Verhielt er sich genauso wie ich?

Ich zeichnete mir jedenfalls, als er weg war, ein bisschen Geld, um mir etwas zu kaufen. Ich ging in der Innenstadt ein bisschen spazieren und schnüffelte auch mal in den Läden rum. Ich kaufte für meine Mom Essen und Trinken, ich wollte auch ein Geschenk für sie, denn bald war ja Weihnachten. In genau 13 Tagen war Weihnachten. Und mir kam eine Idee, was ich meiner Schwester und meinen Eltern schenken wollte. Meiner Schwester wollte ich ein neues Handy und meiner Mom einen neuen Föhn schenken. Mein Vater sollte einen Bieröffner bekommen. Das mit dem Geldzeichnen war so leicht gewesen. Ich überlegte deshalb, ich könnte meiner Mom täglich 1000 Euro geben. Ich musste ihr nur sagen, dass ich jeden Tag mindestens drei Sachen verkaufte. Vielleicht schaffte ich das mit dem neuen Stift! Ich dachte: Dann wird alles leichter. Meine Mom wollte ja, dass mein Vater die Wohnung sofort verlässt, doch er machte es nicht. Er trank zu viel Bier.

Es musste sich wirklich viel ändern!

Also ging ich jetzt von der Innenstadt gleich nach Hause und zeichnete weiter.

Dann kam mein Zwilling von der Schule und erzählte.

Als er an der Schule angekommen war, hatte er meine Freunde abgeklatscht und war in die Klasse gegangen. Er hatte Mathe. Der Lehrer wusste schon, dass ich, Timmi, die falsche Antwort sagen würde, als er mich aufrief.

Der Lehrer sagte: »So, Timmi, sag mir bitte, was 17 mal 5 ist!«

Mein Zwilling antwortete blitzschnell: »85.«

Der Lehrer war erstaunt! Der Lehrer wunderte sich, warum ich sowas wusste. Nach paar anderen Fragen an meinen Zwilling fuhr er mit dem Unterricht fort und dabei meldete mein Zwilling sich ganz oft.

Ich schickte meinen Zwilling deshalb weiter zur Schule, damit ich in Ruhe zeichnen konnte, da in meiner Familie noch sehr viele Sachen fehlten.

Ich schrieb ab sofort echt bessere Noten. Wegen meines Zwilling. Und ich zeichnete viele, viele Bilder, wurde besser und besser und verkaufte die Bilder für immer mehr Geld. Eins konnte ich für 2.500 Euro verkaufen. Meine Mom war so stolz auf mich, als ich das Bild für 2.500 Euro verkaufte. Von dem Geld besorgte meine Mom neue Handys, für mich, meine Schwester und für sich selbst. Dafür gingen wir zu Media Markt. An der Schlange stand mein Lehrer, er sah uns verwirrt an und fragte, warum wir uns das leisten könnten?

Mein Vater regte sich auch richtig auf, als er die Handys sah, weil er kein Geld von meiner Mom bekam. Aber sie sagte, dass er das ganze Geld ja nur zum Saufen benutzen würde. Es gab also richtig Zoff. Und das war praktisch jeden Tag so. Und da rief mich irgendwann eine Stimme ins Wohnzimmer. Es war mein angetrunkener Vater, der gerade vom Pokern zurückgekommen war.

Ich bin nichtsahnend zu ihm gegangen. Er fragte: »Na, hast du wieder Geld für deine Zeichnungen bekommen?«

»Ein bisschen vielleicht«, sagte ich.

Er meinte: »Warum kommen und verschwinden da immer so viel Euros auf meinem PayPal-Konto?« Ich antwortete: »Weiß ich nicht, vielleicht hast du das aus Versehen beim Aufladen verstellt?«

Natürlich wusste ich aber, wie das Geld auf sein PayPal-Konto kam und wieder verschwand. Ich bin wieder in mein Zimmer gerannt und habe

nachgedacht, wie ich die Wirrheit meinem Vater erzählen kann. Nach einer langen Zeit hatten mein Zwilling und ich eine Lösung dafür. Ich zeichnete ein bisschen was, und dann konnten wir ein eigenes Konto einrichten.

Bestimmt musste ich vorsichtiger werden.

Eine Weile habe ich meiner Mom deshalb auch kein Geld gegeben, damit sich meine Eltern nicht streiten, dafür habe ich meiner Schwester 400 Euro gegeben, und sie hat mir versprochen, es geheim zu behalten. Dann kam ein Klassenkamerad zu mir und fragte mich, was gestern mit mir los war. Ich hatte schlimme Befürchtungen, dass mein Zwilling irgendein Mist gebaut hatte. Ich sagte: »Kennst du das, wenn du morgens so gar nicht aus dem Bett kommst und du dann komplett schlecht gelaunt bist?«

»Ja, das kenne ich«, sagte er.

»Ja, genau sowas hatte ich gestern.«

Er guckte mich komisch an. Ich fragte: »Ist noch irgendwas?«

Er meinte: »Ja, warum wolltest du dann aber gestern Michal hauen.«

Ich antwortete: »Weiß ich selber nicht mehr.«

Als mein Zwilling nach Hause kam, habe ich ihn gefragt, was los war.

Er meinte: »Michal ärgert dich nicht mehr.«

Dann habe ich ihn gebeten, die Sachen, die ich gemalt habe, in Ebay reinzustellen. Wir habe in einer Stunde über Ebay 3.200 Euro verdient. Die sollte mein Vater bekommen, damit er erst mal klarkam, wenn wir in eine neue Wohnung zogen.

Doch in dem Moment klingelte die Polizei an unserer Tür. Mein Zwilling machte die Tür auf. Die Polizei sagte: »Ist Timmi Walker zuhause?« Mein Zwilling antwortete: »Nein, tut mir leid. Der ist umgezogen.« Fast stimmte das sogar.

KAPITEL 5

»Kinder, kommt mal bitte hierher. Ich habe euch was zu sagen!« Hannah und ich gingen ins Wohnzimmer. Mom sah richtig glücklich aus. »Was ist los Mom«, fragte Hannah. »Ihr wisst, dass ich viel Geld gespart habe. Und ich habe jetzt eine neue Wohnung gefunden, in einem besseren Viertel, sie wird euch bestimmt gefallen.«

Ich und Hannah konnten nicht mehr vor Freude. Meine Mom sagte: »Wir können schon nächste Woche umziehen!«

Unsere neue Wohnung war einfach nur ein Traum. Die Zimmer waren schon eingerichtet. Die Fenster waren sehr groß und der Ausblick war wunderschön. Es gab nichts, was man schlecht reden konnte.

»Ich liebe mein neues Zimmer«, sagte ich, »ich werde auf jedem Fall alle meine Lieblingsbilder, die ich gemacht habe, an die Wände kleben.« Die ganze Wohnung sah atemberaubend aus und alle fühlten sich hier wohl. Wir hatten sogar jeder unser eigenes Bad! Das heißt, dass ich jetzt nicht mehr zu spät in die Schule kam, nur weil meine Schwester zwei Stunden im Bad brauchte. Und über die Küche hat sich meine Mom am meisten gefreut, da sie endlich viel Platz für ihre Geräte und so Kram hatte. Und Hannah ... Sie hatte gleich damit angefangen, ihr ganzes Zimmer mit Insta-Bildern zu bekleben. ES SAH HORROR AUS!!!!

Und als wir zusammen beim Essen saßen, fragte sie mich, ob ich ein paar Fotos von ihr machen könnte. Ich sagte: »Natürlich, aber du musst mir später beim Aufhängen von meinen Bildern helfen.«

20 Meine Schwester sagte: »Ok, einverstanden.«

Nach dem Essen gingen wir Fotos machen. Als wir fertig waren, bedankte Hannah sich und lud die Luxusfotos auf Instagram hoch. Am nächsten Tag gingen wir ganz normal zur Schule und ahnten noch nicht, was auf meine Schwester zukommen würde. Als wir dann an der Schule angekommen waren, stürmten alle auf meine Schwester zu. Und alle gaben ihr Komplimente und sagten, wie schön sie sei. Erst wusste sie gar nicht, wieso, doch dann fiel es ihr ein, wegen der Fotos auf Instagram. Sogar Modelagenturen schrieben ihr und wollten einen Vertrag vereinbaren. Als wir zuhause waren erzählten wir das unserer Mom, und sie konnte es gar nicht glauben.

Dann sagte meine Schwester zu meiner Mom: »Ich könnte einen Modelljob annehmen und damit ein bisschen Geld verdienen, damit wir hier wohnen bleiben können.«

Meine Mom war einverstanden und erlaubte ihr das. Schon nach ein paar Tagen hatte sie ihren ersten Modelljob und hatte damit ein bisschen Geld gemacht. Meine Mom war ganz stolz und bezahlte damit gleich die Miete für ein Jahr im Voraus, damit wir auf keinen Fall rausgeschmissen wurden.

Hannah hatte jetzt außerdem einen neuen, richtig guten Nachhilfelehrer, sogar ihren Noten fingen schnell an, sich zu verbessern. Es lief alles gut.

Doch irgendwie hatte ich ein komisches Gefühl.

Vielleicht fragt ihr euch, was und wo mein Zwilling jetzt war. Na ja, der war LEIDER mit uns umgezogen. WAS?! Tja, ich konnte nichts anderes machen, hätte ich ihn dagelassen, würde er allen etwas über meinen Stift erzählen. Dann würde es Ärger geben. Die Familie und die Polizei durften über den Zwilling nichts erfahren.

Und das größte Problem war jetzt: Meinem Zwilling war das alles ein-

21

fach nicht genug! Er wollte nicht mehr in dieser blöden Box sein. Denn er wollte auch mal die Welt erkunden. So ging er persönlich zu mir, der ich gerade am Zeichnen war. Er ging zu mir und sagte: »Ich will nicht mehr in dieser blöden Box sein! Also steck mich auch niemals wieder da rein! Ich habe das Recht ...«

Ich störte ihn ganz schnell und sagte mitten in sein Wort: »Was redest du da! Dass du hier lebst oder überhaupt da bist, ist schon schlimm genug, niemand darf bemerken, dass es dich gibt! Und sei etwas leiser, sonst hört dich noch jemand!«

Mein Zwilling sagte neidisch und sauer: »Ich will aber ein eigenes Leben führen und nicht nach deinem Wort leben!«

Etwas später nach dem langen Streit bemerkte ich, dass meine Schwester mir genau 56 Nachrichten geschrieben hatte. Ihre Nachrichten bestanden aus diesen Sätzen:

»Bruderherz, kannst du bitte etwas leiser sein?«

„Könnten dein Freund und du etwas leiser streiten?“

Oder auch: »MANN ICH TELEFONIERE GERADE!«

Als ich die Nachrichten angeschaut hatte, bemerkte ich, dass mein Zwilling weg war ... und die Tür — Schreck! — aufstand. Bevor ich nach draußen ging, stellte ich die große Box schnell wieder in den Schrank, und dann rannte ich hinter meinem Zwilling her ...

Als ich ihn erwischte, kam es zu einem Streit, denn ich wollte den Zwilling wegradieren. Das ließ er aber natürlich nicht zu, und es kam sogar zu einer Schlägerei. Ich drehte durch und haute dem Zwilling einen Schlag, nach dem der Zwilling am Boden lag und Sterne sah ... Ich brachte ihn zurück in die Box.

Ich malte dann etwas mit meinem Stift und versuchte, etwas zu erfinden, damit der Zwilling wieder verschwand. Es gelang aber nicht.

KAPITEL 6

Als ich am nächsten Morgen aufstand, war alles normal, ich ging zur Schule, aß mein Pausenbrot. Nach der letzten Stunde Biologie ging ich zum alten Museum. Ich dachte, vielleicht hatte da ja jemand die Ahnung, wie man die gemalten Sachen vom Zauberpistolen wieder rückgängig machen konnte. Aber das Museum war verlassen und leer.

Ich rüttelte an der Tür.

Das sah ein alter Mann mit kariertem Hemd, der auf einer Parkbank saß. Er kam zu mir, er war etwa 1,85 cm groß und hatte graues Haar: »Junge, ich verstehe dich. Das ist alles eine Schande. Keiner hat mehr Interesse an Kunstsachen.«

»Sie verstehen gar nichts«, sagte ich.

Ich war echt kurz vorm Heulen.

»Na ja«, sagt er, »ich war mal der Direktor von dem Museum.«

Und dann gab er mir noch eine Visitenkarte. Ich las:

Mister Trugez

Goldwerkstatt, Kollenbergerstr. 58

Er lüpfte seinen Hut und ließ mich allein.

Was blieb mir übrig? Ich ging schließlich nach Hause. Meine Mom war nicht da, und als ich im Flur war, hörte ich was aus der Küche. Ich dachte mir nichts dabei, also ging ich in mein Zimmer, legte meine Sachen ab und wollte mir dann was zum Essen machen. Aber wen sah ich da?

Meinen Zwilling. Er war in der Küche und machte sich einen Kaffee. Ich sagte zu ihm: »Was machst du denn hier? Du solltest doch in der Kiste bleiben.« Ich zog ihn in mein Zimmer, sperrte von außen meine Zimmertür zu, ging in die Küche und machte den Kaffee fertig und trank ihn aus.

Ich dachte: »Wenn ich doch nur wüsste, wie man alles rückgängig machen könnte ...«

Aber ich wusste es nicht.

Später fing ich deshalb an, meinen Zwilling anzuschreien. Er schrie auch: »Ich weiß ganz genau, was du vorhast, Timmi.«

»Du musst in der Box bleiben«, sagte ich.

»Ich möchte aber nicht mehr in dieser Box leben. Ich will nicht länger in dieser Kiste bleiben, ich möchte auch ein eigenes Leben«, sprach er mit verärgerter Stimme.

»Psst!«, sagte ich. Ich hörte etwas.

Wir gingen in mein Zimmer und guckten aus dem Türspalt, um zu gucken, wer da war. Es war meine Schwester.

Mein Zwilling fing an, gegen die Tür zu schlagen. Mein Zwilling schlug mir in den Bauch. Ich sagte: »Ich werde dich ausradieren.«

Und er sagte: »Ich will leben!«

Ich schlug ihn ins Gesicht, und er schlug mich zurück. Es ging immer hin und her. Meine Schwester bemerkte es natürlich, kam in mein Zimmer und sah, dass ich einen Zwilling hatte. Sie sagte zu mir: »Wer ist das?«

Ich sagte: »Ach, das ist mein Zwilling.«

Sie wollte mit mir unter vier Augen sprechen. So schaffte sie es, mich kurz abzulenken, und mein Zwilling schnappte sich den Stift.

Er begann sofort, Unsinn damit zu machen. Ich konnte es nicht glauben.

»So noch ein Strich hier, eins da, und fertig ist auch unser neunter Zwilling«, sagte mein erster Zwilling. Ich sah neun Personen, die wie ich aussahen, durch das Zimmer rennen.

»Neinnnnnnn«, schrie ich, »gib mir jetzt sofort den Stift her!«

»Aber warum denn, habe ich etwa kein Recht, hier Spaß zu haben, oder was? Ich meine, das ist ja auch mein Haus«, sagte mein Zwilling.

»Mach mich jetzt nicht noch wütender und radiere schnell weg, was du gemalt hast! Ganz schnell.«

Er tat es. Und ich wollte mich schon beruhigen, da rannte er weg.

KAPITEL 7

Natürlich bin ich ihm hinterhergelaufen, aber es war schon dunkel, und er war in den Park gelaufen. Frustriert ging ich nach Hause zurück. Am Ende durfte ich noch meiner Schwester die ganze Geschichte von vorne bis hinten erklären. Aber zum Glück verstand sie alles und wollte es unsere Mom auch nicht erzählen.

Am nächsten Morgen war Samstag und als ich den Fernseher anmachte ... ihr werdet mir nicht glauben, was ich sah. Die Nachrichten berichteten von dem Ausbruch aller Tiere in der Stadt. Alle Zoos und Tierhalter vermissten ihre Tiere, die jetzt in der Stadt rumwimmelten. Und als wenn das nicht schlimm genug war, gab es auch noch Kreuzungen von Tieren. Wie zum Beispiel Löwe und Nashorn oder Krokodil und Bär. Natürlich gab es auch Tote. Sogar ziemlich viele. Die Regierung forderte uns auf, zuhause zu bleiben.

Auf irgendeiner Weise ahnte ich, dass das alles meine Schuld war. Hatte vielleicht mein Zwilling was damit zu tun? Er hatte ja den Stift! Mist, was jetzt? Wollte er jetzt die ganze Welt auslöschen, nur weil wir uns gestritten hatten? Was sollte ich tun? Ich war vielleicht die einzige Person, die dazu überhaupt in der Lage war, die Sache wieder halbwegs in Ordnung zu bringen.

Auf einmal sah ich hinter dem Fernseher Buchstaben, als ob jemand auf die Wand schreiben würde. Ich las:

Ein Kampf auf Leben und Tod! Punkt 12:00 auf dem Sportplatz der Schule. Wir kämpfen um die einmalige Existenz! Wenn du nicht kommen willst, denke daran, dass ich noch weitaus mehr mit dem Stift anstellen kann als bisher.

Verdammmt, es war bald schon zwölf. Während ich mich anzog und nach draußen rannte, dachte ich nach, warum zur Hölle er so weit ging. Die ganze Stadt in Angst und Schrecken zu versetzen, war doch komplett krank. Wollte er wirklich auf Leben und Tod kämpfen, war er verrückt. Oder ich. So viel war sicher.

Es war schlimm, was ich auf meinem Weg sah: Mein Zwilling hatte Autos gelöscht, die Supermärkte waren auch weg. Mit dem Stift hatte er gefährliche Kreaturen gezeichnet — und Pflanzen, die Menschen fraßen. Doch das war noch nicht alles: Auf dem Sportplatz der Schule hatte sich mein Zwilling den Eingang zu einer eigenen Welt erschaffen. Ich traute mich erst nicht, in das Portal zu gehen, ich ging aber doch rein und fiel dann eine Zeitlang ins Nichts, bis ich plötzlich helles, sanftes Licht sah und auf dem Boden aufprallte.

Ich stand auf, und es war eine sehr schöne Welt. Ich atmete sanfte und warme Luft. Es roch nach leckerem Honig. Ich guckte mich um und sah drei Bäume mit Bienennestern, daher kam der Honiggeruch. Plötzlich sah ich ein Schild, wo draufstand: **Hafen 1,2 km**, und ein Schild, auf dem stand: **Dorf 1,0 km**. Das Dorf namens Dorf ist wohl das Dorf, wo der König (mein Zwilling) wohnt, dachte ich. Ich überlegte, ob ich zum Dorf oder zum Hafen gehen sollte. Und ich bin als allererstes an den Hafen gegangen.

Es war ein sehr schöner Hafen. Am Hafen waren die größten Schiffe, die ich je gesehen hatte. Im Wasser schwammen auch kleine Boote. Am

Hafen gab es viele Crêpestände, natürlich habe ich mir ein Crêpe zum Probieren gekauft, der Crêpe war sehr lecker, aber die Fischbrötchen, die ich später auch probierte, waren nicht so meins.

Ich ging weiter zum Dorf namens Dorf. Es war ein sehr schönes Dorf. Ich sah noch ein Schild, auf dem stand: **Königsländ 2,0 km.** Ich sah hier im Dorf kein Schloss und dachte: Dann muss der König wohl im Königsländ sein. Ich ging hin und am Eingang standen ganze 13 Wachen des Königs Xaroth. Ich fragte mich, wer wohl König Xaroth ist? Dann dachte ich mir, dass sich mein Zwilling sicher diesen Namen gegeben hatte. War das alles ein Traum?

Ich sagte den Wachen, dass wir König Xaroth den Stift klauen müssten. Ich zog eine Rüstung an und schnallte ein Schwert um. Alle lachten, außer mir. Ich wusste nicht, warum die Wachen lachten. Nach einer Weile hörten sie auf zu lachen und meinten: »It's a prank!!!«

Die Wachen und ich gingen Frühstücke, beim Frühstück lachten wir viel. Wir gingen am Hafen spazieren und bemerkten jemanden, der uns die ganze Zeit beobachtete. Wir gingen auf ihn zu, doch er rannte weg. Wir rannten ihm hinterher. Er stolperte. Wir fragten ihn, wieso er uns die ganze Zeit beobachtet hatte. Er meinte, dass er uns ausspionieren muss.

Wir gingen zurück zum Dorf. Als wir ankamen, habe ich gesagt: »Wir greifen direkt nach dem Mittag an.« Alle Wachen stimmten zu. Doch plötzlich sah ich, dass es mehr Wachen geworden waren. Es waren genau 28 Wachen. Sie gingen mit mir auf das Schloss zu. Als wir drinnen waren, sah ich König Xaroth — oder besser gesagt, meinen Zwilling. Ich sagte zu ihm: »Gib mir den Stift, oder ich werde dich vernichten.«

28 Doch er antwortete: »Hör auf zu träumen, du bist kein Held.« Ich sagte

dann jedoch: »Ok, du willst es so. Drei, zwei, eins — Angriff!!!«

Er sagte noch mal: »Hör auf zu träumen!«

Und da wachte ich auf — und hörte draußen überall Schreie.

Ein neuer Traum?

Ich rannte vor die Tür: Ich sah dort einen riesengroßen Roboter und mein Zwilling befand sich auf der rechten Schulter des Roboters.

»Komm da runter und gib mir den Stift«, schrie ich so laut, wie ich konnte.

»Nein, nein, nein, das ist jetzt meine eigene Welt. Ich bin hier der Herrscher und darf alles machen, was ich will!«, sagte mein Zwilling.

»Komm da runter und gib mir den Stift«, schrie ich wütend.

Der Zwilling kam runter vom Roboter und wir fingen an zu kämpfen. Meinem Zwilling fiel dabei der Stift aus der Hand. Ich sah den Stift am Boden und versuchte, ihn mir zu holen. Ich nahm den Stift und versteckte ihn in meiner Tasche.

Ich war ein wenig in Panik, der Stift war schon fast leer!

»Stopp! Jetzt lass uns einfach reden, bitte«, sprach ich zu meinem Zwilling.

»Ich will nicht mit dir reden, du hast mir kein Recht aufs Leben gegeben.«

»Wieso? Du bist doch lebendig.«

»Nein, ich bin nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus Papier und Tinte. Ein Mensch wäre ich erst, wenn du mir einen eigenen Namen gibst und freiwillig einen Tropfen von deinem Blut«, sagte er, »das weißt du doch!«

»Aber was wäre, wenn ich dich richtig lebendig mache, würdest du mir dann den Stift geben?«, fragte ich, um ihn abzulenken.

Er überlegte.

Er fragte: »Das würdest du wirklich tun?«

29

Fast tat mir mein Zwilling ein bisschen leid. Doch dann dachte ich, was er alles angerichtet hatte, mit der Welt. Und schnell zeichnete ich ein Portal. Es war kaum zu sehen, so wenig Farbe war im Stift.

»Ich möchte, dass alles wird, wie es mal war«, sagte ich.

Mein Zwilling sah das blasses Portal und wollte wissen, was das ist. Ich lockte ihn näher, und dann sagte ich: »Hier! Für alles, was du mir ange-tan hast«, und schubste meinen Zwilling in das Portal.

»Das wirst du bereuen!!«, schrie mein Zwilling.

Aber ich wusste, aus dem Portal gab es ohne den Stift kein Zurück.

KAPITEL 8

Als ich es geschafft hatte, meinem Zwilling ins Portal zu stoßen, rannte ich mit dem Stift schnell zu einem sicheren und geheimen Ort und zeichnete eine letzte Skizze — und zwar ein Auto. Ich stieg mit allen meinen Zeichnungen in den kleinen Wagen und gab ins Navi »Goldwerkstatt, Kollenbergerstr. 58« ein. Da ich keinen Führerschein hatte, hatte ich ein selbstfahrendes Auto gemalt. Zum Glück!

»BRUUUUMM!«, machte das Auto und fuhr los.

Jetzt musste ich einen Weg finden, den Stift endgültig zu vernichten. »Endgültig«, murmelte ich vor mich hin.

Angekommen bei der Goldwerkstatt rannte ich hinein und rief den Namen: »MISTER TRUGEZ«, den Namen des früheren Museumsdirektors. »Sind Sie hier!?«, schrie ich durch die Riesenwerkstatt.

Ein Mann, etwa 1,85 groß mit grauen Haaren und einer karierten Jacke, trat hervor und sprach: »Oh, hallo Timmi, wie lange es her ist, dass wir uns das letzte Mal sahen.«

»Oh, hallo Herr Direktor, ich würde hier gerne was abgeben, diesen Stift«, sagte ich und hoffte, dass der Direktor den Stift nicht erkennen würde. Immerhin hatte ich ihn ja gestohlen ...

»Ein Stift also, warte mal, der sieht mir bekannt aus, habe ich den schon mal gesehen, vielleicht?«

Ich erzählte die ganze Geschichte.

»Aber warum behältst du ihn nicht, der sieht doch ganz schick aus«,
fragte der Direktor, als ich fertig war.
»Der hat schon ganz viel Unsinn gemacht«, sagte ich.

Mister Trugez lächelte und streichelte mir übers Haar. Wir sprachen dann noch eine Weile über den Stift, über meine Zeichnungen und auch über mein Lieblingsgemälde aus dem Museum. Ich sagte: »Einmal im Leben möchte ich auch so ein Bild malen.«

Mister Trugez lächelte wieder. Er sagte: »Das wirst du. Warte nur ab ...« Und dann entschieden wir uns, den Stift endgültig kaputt zu machen. Mister Trugez ließ den Stift schmelzen und ab da war alles wieder normal. Ich war so froh: Die Welt war wieder wie vorher. Alles, was mein Zwilling und ich angerichtet hatten, war wie ausgeradiert. Mister Trugez bat mich noch um einige meiner Zeichnungen. Ich schenkte sie ihm gerne ...

KAPITEL 9

Am nächsten Tag stand ich aus meinem Bett auf und sah mich um. Ich sah keine Box mehr, keinen Zwilling, kein Auto und nichts von dem, was ich mit dem Stift gezeichnet hatte. Doch eins war geblieben, und zwar das ganze Geld, das ich für mich und meine Familie gezeichnet hatte. Was auch sehr komisch war: Meine Schwester kam schreiend und singend aus ihrem Zimmer und sagte überglücklich zu mir, dass sie über Nacht noch mal Tausende Follower bekommen hatte.

»Wie ging das denn?«, sagte ich zu mir in meinen Gedanken.

Und später fand Mom in unserem Postkasten noch einen großen Brief in einem braunen Umschlag, der für »Timmi« sein sollte. Ich öffnete ihn und las ihn gleich. Ich traute meinen Augen nicht, denn der Brief war die Anfrage einer Kunstschule.

Und das war meine Belohnung für das, was ich alles gezeichnet hatte.

NOTIZEN

NOTIZEN

NOTIZEN

NOTIZEN

IMPRESSUM

Schulhausroman Nr. 56

Lerngruppe Deutsch/Textproduktion (Jahrgangsstufe 7)

der Otto-Hahn-Schule hat

»DER STIFT«

gemeinsam mit dem Schreibtrainer

Nils Mohl

im Herbst 2020 entwickelt und geschrieben.

Herzlichen Dank an die Lehrerin

Anke Scheede für die tolle Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei
»Die Provinz GmbH-Gemeinnützige Gesellschaft
für Kulturprojekte« (www.schulhausroman.ch),
dem Literaturhaus Hamburg und
den jeweiligen Schreibtrainern und Schreibtrainerinnen.

Durchführung des Schulhausromans für Hamburg:
Literaturhaus e.V., Schwanenwik 38, 22087 Hamburg
schulhausroman.literaturhaus-hamburg.de

Satz und Layout: [www.green-brand-academy.de/
herzensprojekte/schulhausroman](http://www.green-brand-academy.de/herzensprojekte/schulhausroman)

Coverdesign: Kathleen Bernsdorf
www.kathleenbernsdorf.de

Titelbild: A_Different_Perspective, www.pixabay.com/

Druck: www.druck-mit-uns.de

Erste Auflage, Hamburg, April 2021

ISBN: 978-3-907217-32-0



JUNGES
LITERATURHAUS
HAMBURG

Wir danken unseren Förderern für die Unterstützung:

Hanns R. Neumann Stiftung

 BürgerStiftung
Hamburg

 HAMBURGER
LITERATURSTIFTUNG

Was wäre, wenn es einen Stift gibt, der alles, was man zeichnet, erschafft? Dann hätte man im Handumdrehen vielleicht einen Zwilling, der für einen zur Schule geht, und ganz viel Geld, aber vielleicht auch die Polizei auf den Fersen und große Angst, dass die Tinte ausgeht. Vor allem müsste man natürlich aufpassen, dass der Stift nicht in falsche Hände gerät ...
